

Editorial

Soll das Berliner Stadtschloß seinen angestammten Platz auf der Schloßinsel als eine Architekturkopie, als Rekonstruktion von Teilen seiner Außenhaut wieder einnehmen oder soll es diesen Platz zugunsten eines modernen Bauwerkes endgültig aufgeben? Das ist nicht irgendeine Frage der Denkmalpflege, der städtebaulichen Situation des Zentrums von Berlin, sondern eine Frage von nationalem Rang. In Kürze schon wird sie entschieden sein. Der Schloßplatz wird eine Gestalt erhalten, die wir vor nachfolgenden Generationen zu verantworten haben. Und viele werden sich fragen lassen müssen, was sie zu einer angemessenen Lösung beigetragen haben.

In den Zeiten des Kalten Krieges hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Westteil Berlins ein wissenschaftliches Großprojekt begründet und über Jahrzehnte finanziell gefördert, mit dem die Erinnerung an das Schloß in dem Maße wachgehalten werden sollte, wie die Ulbricht-Regierung sie aus dem Gedächtnis der Menschen der DDR auszumerzen versucht hat. Das Schloß-Projekt macht deutlich, wie Kunstgeschichte über vierzig Jahre in die Wissenschaftsstrategie diesseits und jenseits der Mauer involviert war. Nach der Wiedervereinigung, als es nicht mehr nur um die verlässliche Rekonstruktion des Schlosses in Wort und Bild ging, sondern sich die Möglichkeit seiner Rekonstruktion als eine unerwartete, einmalige Chance in unserer Geschichte auftut, hat es den Anschein, als ob die neu gewonnenen gemeinsamen Kräfte vor dieser Möglichkeit zurückschrecken.

Die Probleme sind von unterschiedlicher Bedeutung. Sie liegen auf verschiedenen Ebenen. Kunsthistoriker, Denkmalpfleger, Architekturtheoretiker, Architekten und Politiker, um deren Meinung zur Sache wir in diesem Heft nachgesucht haben, legen die Schwierigkeiten der Deutschen, mit ihren nationalen Symbolen umzugehen, überraschend klar offen.

Die städtebauliche Situation der Schloßinsel mit ihren historisch gewachsenen Tangenten und deren Bebauung nach Westen und Osten überzeugt nur wenige Kenner von der Notwendigkeit, das Schloß wieder aufzustellen, so daß die Straße Unter den Linden wieder ihren Abschluß hätte, die Säulenreihe des Alten Museums den Schloßportalen antworten könnte. Demzufolge werden unterschiedliche Konzepte vorgeschlagen, darunter Entwürfe großer Architekten, deren Phantasie sich ebenfalls an diesem Zentrum deutscher Geschichte entzünden möchte. Desweiteren kommen unterschiedliche politische Interessen in der Auseinandersetzung um die Schloßinsel ins Spiel. Denn neben dem Reichstagsgelände und dem Spreeufer soll auch die Spreeinsel ins Regierungszentrum einbezogen werden. Gespalten stellt sich auch die Haltung zur DDR-Geschichte dar. Die Sprengung des Schlosses, der fast zwanzig Jahre lang verödete Marx-Engels-Platz, an dessen Ostrand 1973 der Palast der Republik errichtet worden ist, sind ebenfalls das Ergebnis deutscher Geschichte. Das wollen viele nicht wahrhaben. Immer wieder wird die Frage aufgeworfen wie teuer eine, wenn auch nur teilweise Konstruktion des Schlosses ist, so daß es fast den Anschein hat, als ob eine moderne Architektur für nichts und wieder nichts zu haben wäre. Wie die Gestaltung des Schloßplatzes am Ende auch immer ausfällt, sie wird das Verhältnis der Deutschen zur eigenen Geschichte exemplarisch widerspiegeln, und sie wird kaum besser sein können als dieses Verhältnis es erlaubt.